

Redebeitrag zum Antikriegstag am 1. September 2023  
der Gruppe Schöner Leben Göttingen  
im Rahmen des Aktionstages

## **Gegen Militarismus – für offene Grenzen**

des Antimilitaristischen Bündnisses Göttingen:

### **Militarismus & Maskulinismus**

Wir wollen einsteigen mit dem Zitat eines Faschisten:

„Wir müssen unsere Männlichkeit wiederentdecken. Denn nur wenn wir unsere Männlichkeit wiederentdecken, werden wir mannhaft. Und nur wenn wir mannhaft werden, werden wir wehrhaft.“

2015 haben sich manche über dieses Zitat von Björn Höcke lustig gemacht. 8 Jahre später ist die Forderung nach Wiedererlangung der Wehrhaftigkeit im Mainstream der BRD angekommen.

Es ist kein Zufall, dass hier Wehrhaftigkeit und Männlichkeit in einem Atemzug genannt werden.

Militarismus und Militarisierung wirken anti-emanzipatorisch und stützen patriarchale Verhältnisse, nicht nur im Militär, sondern auch in der Gesellschaft insgesamt. Am offenkundigsten ist dies in Kriegs- und Nachkriegszeiten – mit verschärfter männlicher Gewalt gegen Frauen bzw. LGBTIQ beziehungsweise mit sexualisierter Gewalt untereinander. Frauen werden im Rahmen der Kriegspropaganda vor allem als zu beschützende Opfer angeführt, um die eigene moralische Überlegenheit zu belegen.

Gleichzeitig ist Militarismus schon immer auf patriarchale Männlichkeitsvorstellungen angewiesen.

Sei es das kämpfende Familienoberhaupt, sei es der klassische Krieger, sei es der Technokrat mit modernsten Waffen, sei es der strategische Befehlshaber.

Militär ist schon immer der Ort der Zurichtung auf rückwärtsgewandte Männlichkeitsmuster. Zum Soldatsein gehört vor allem: Empathie abtrainieren, Schmerzen und Gefühle wie Angst abspalten, um rohe Gewalt anwenden zu können. Dafür müssen Körper und Wille unterworfen werden.

Johannes Arlt, ehemaliger Kompaniechef, bringt es auf den Punkt: Auf die Interviewfrage „Wie bringt man Rekruten das lange Stehen bei?“ antwortet der SPD-Bundestagsabgeordnete: „Es geht darum, den eigenen Kopf zu überwinden.“ (RND, 20.7.2023)

Um diese Form der Unterwerfung wieder attraktiv zu machen und zu heroisieren, wird das Soldatsein wieder mehr als männliches Identifikationsangebot vermarktet. Trotz eines versuchten Gender-Washing beim Werben fürs Sterben bedient sich auch das deutsche Verteidigungsministerium auf seiner Website martialischer und maskulinistischer Bildsprache: schneidige Wachbattalione, Fackeln, Brüllen, Hackenknallen.

Wir erleben aber nicht nur Verschiebungen im Diskurs sondern auch in Verteilungsfragen. Die Verteidigungsfähigkeit und zunehmend offen auch die militärische Durchsetzung eigener Interessen werden von fast allen Parteien ganz oben auf die politische Agenda gerückt.

Alles andere habe sich dem unterzuordnen.

Militarisierung bedeutet daher auch: Die Geschlechterungleichheit wird verstärkt. Während die Ausgaben für das Militär in schwindelerregende Höhen schnellen, werden Ziele und Mittel für Bildung, Pflege, Kinderbetreuung und nicht zuletzt die Kindergrundsicherung bereits eingedampft. Nicht zufällig aber sind dies Bereiche, in denen überwiegend Frauen\* tätig sind und Verantwortung tragen.

Haushaltskürzungen vor allem in sozialen Bereichen werden schon jetzt als unvermeidlich eingepreist, um das 2 %-Ziel der NATO einzuhalten. 2 % der Wirtschaftsleistung nur fürs Militär... – Das entspricht einem Fünftel des gesamten Bundeshaushaltes für 2024.

(<https://www.imi-online.de/2023/08/28/zeitenwende-heisst-sozialabbau/>)

Vor diesem Hintergrund rücken z.B. der dringend nötige Ausbau von Frauenhäusern und eine stabile Finanzausstattung in noch weitere Ferne. Für die Aufwertung von Care-Arbeit müssen wir nun noch mehr, noch lauter und noch härter streiten als jemals zuvor.

Liebe Freund\*innen, es gilt also

- die sich geradezu überschlagende Militarisierung zurückzudrängen und den damit verbunden geschlechterpolitischen Rollback zu stoppen.
- Militär als eine im Kern zutiefst patriarchale Veranstaltung zu demaskieren und anzugreifen.

Militär kann daher kein Bezugspunkt für die Verteidigung emanzipatorischer und feministischer Errungenschaften sein.

Stattdessen müssen wir die althergebrachten soldatischen Tugenden und recycelte Männlichkeitsvorstellungen des Militarismus endlich auf den Müllhaufen der Geschichte schmeißen.